

# Universalgenie mit regionalen Wurzeln

Um die 50 Zuhörer waren in den Adler gekommen, um mehr über den in Kleinschmalkalden geborenen Physikprofessor Rudolf Straubel (1864-1943) zu erfahren.

Von Annett Recknagel

**Kleinschmalkalden** – Seine Katzen lagen bei ihm auf dem Schreibtisch, vom Sport hielt er nicht viel und seine Schottische Kaffeemaschine durfte niemand außer er selbst bedienen. Zudem hatte Rudolf Straubel ein sehr gutes Gedächtnis, eine äußerst ruhige Hand und eine immens große Ausdauer. Sämtliche Sitzungen hielt er, ohne zu ermüden, bis zum Ende durch. Als Jugendlicher langweilte er sich schon mal im Unterricht und ritzte seinen Vordermann mit einer Stahlfeder in den Nacken. Auf dem Schulhof kam ein Klappmesser ins Spiel, das dem 1864 in damals neu errichteten Gothaischen Pfarrhaus in Kleinschmalkalden geborenen jungen Mann einen Schulwechsel von Gotha nach Coburg bescherte.

Sein Vater, Karl Julius Straubel, hatte von 1862 bis 1867 in Kleinschmalkalden als Pfarrer gewirkt. Zuvor war er schon zwei Jahre als Vikar

hier tätig gewesen. Ein Gedenkstein mit Tafel neben dem Geburtshaus, der im Juni feierlich eingeweiht worden war, erinnert heute an Straubel junior als große Persönlichkeit auf dem Gebiet der Physik.

Doch nicht nur. Was Reinhard E. Schielicke, einstiger Techniker und Ingenieur an der Universitäts-Sternwarte in Jena, über Straubel während eines sehr kurzweiligen Vortrages berichtete, ließ aufhorchen. Auf den Physikprofessor war Schielicke in seinem Institut beim Aufräumen der Bibliothek gestoßen und seitdem nicht mehr von ihm losgekommen. „Ich sitze jetzt auf dem historischen Pferd und komme nicht mehr herunter“, erklärte er in Kleinschmalkalden, wo er am Mittwochabend die von ihm verfasste Biografie Straubels vorstellte. Als Ruheständler wollte er ursprünglich nur einen längeren Artikel für eine Zeitschrift über Rudolf Straubel schreiben. Aus den geplanten 50 Seiten waren recht schnell 140 geworden und am Ende gar über 300, also ein ganzes Buch.

Zwei Jahre lang recherchierte und forschte Schielicke in Archiven und Bibliotheken – vor einem Vierteljahr erschien die Biografie. Während des Schreibens setzte sich Mosaiksteinchen um Mosaiksteinchen in Straubels Leben zusammen – eines davon führte Schielicke zu Pfarrerin Christina Allert, wo er in den Kirchenbüchern zu Straubel fündig wurde. Ein



Referent Reinhard E. Schielicke aus Jena berichtete über Straubels Leben und stellte dessen Biografie vor – mit im Bild Kurt Wirsing und Ortschronist Rainer König, die Schielicke im Laufe seiner Recherchen zu Straubel kennenlernte. Die Schautafel ist ein Duplikat der Platte, die neben dem Gedenkstein für Straubel neben seinem Geburtshaus steht.

Foto: Annett Recknagel

nächster Anlaufpunkt waren die „Geschichtsleute“ um Rainer König. Und sie waren es auch, die den Jenaer jetzt zum Vortrag einluden.

Der war sehr übersichtlich aufgebaut und sehr informativ und kurzweilig. Schielicke gelang es, dem Publikum Straubel in all seinen Facetten vorzustellen. Zunächst als Student und später als Physikprofessor, der in Jena zu Lebzeiten um die 40 Publikationen herausgegeben und ebenso viele Patente angemeldet hatte. Allein daraus wird bereits ersichtlich, welch kluger Kopf Straubel einst war. So schaffte er es, 1898 den ersten Seismologenkongress nach Jena zu holen, mit dem Ergebnis des Anbaus einer Erdbebenstation an die

Abbe-Sternwarte. Ernst Abbe war es dann auch, der Straubel zu Zeiss brachte. „Er hat dort quasi seinen Stuhl für Straubel frei gemacht – im heutigen Jena ist das relativ unbekannt“, merkte Schielicke an.

Wer die Biografie Straubels liest, wird einen ungeheuer vielseitig interessierten Menschen kennenlernen, der nicht nur auf dem Gebiet der Physik tätig war. Als Geschäftsleiter bei Zeiss stieg er 1903 ein. Schielicke zeigte Fotos und hatte sehr viele Dokumente parat. Weiter stellte er Weggefährten Straubels vor und gab auch manch Lustiges zum Besten. Beispielsweise soll Straubel gesagt haben: „Traue keinen, der dir Strom verkaufen will.“ Prompt richtete er

1909 in Jena-Burgau selbst ein Wasserkraftwerk ein. „Und die Straubelsche Maschine läuft noch heute“, berichtete Schielicke – zum jüngsten Tag des offenen Denkmals hatten seine Frau und er sich davon vor Ort überzeugt. Auch den Bau der Bleilochtalesperre schob Straubel 1932 mit an und plädierte für eine durchgehende Gußbetonmauer.

Die Art, wie Straubel in seinen letzten Jahren der Wissenschaft treu geblieben war, nämlich mit Vorträgen, die er ohne Manuskript hielt, beeindruckte die Zuhörer. Noch einen Tag vor seinem Tod brachte der Genius sein letztes Manuskript „Zur Geometrie der Kugelpackungen“ zur Post. Schielicke selbst bezeichnet ihn als „unwahrscheinlich schillernde Persönlichkeit“ und wünscht sich, dass er in Jena endlich aus der Versenkung geholt werde. So träumt der Biograph Straubels von einer Straubel-Allee in der Stadt.

In Kleinschmalkalden wurde er sehr gelobt. „Sie haben uns diesen Mann mit einem äußerst interessanten Vortrag nahe gebracht“, meinte Ortschronist Rainer König. Und Volkmar Krannich fügte an: „Es war sehr lehrreich, allein deshalb weil in öffentlichen Medien fast nichts über Straubel zu finden ist – ich nehme von dem Abend sehr viel mit.“ Schielicke signierte nach dem Vortrag Bücher und kam auch mit einigen Zuhörern ins Gespräch.